

## **Sozial-psychologische Rekonstruktion als textinterpretatives Verfahren**

### **1. Einleitung**

Vorauszuschicken ist, daß es die Methode der sozial-psychologischen Rekonstruktion schlechthin gar nicht gibt. Der Terminus "sozial-psychologische Rekonstruktion" bezeichnet vielmehr eine Familie von kommunikationsanalytischen Methoden, die durch eine gemeinsame theoretische Konzeption (Kempf, 1991) miteinander verbunden sind, die ein methodologisches Spektrum abdeckt, das von textinterpretativen (Kempf & Palmbach, 1990; Kempf 1995a) bis zu inhaltsanalytischen (Kempf & Palmbach, 1994) Verfahren reicht und die qualitative mit quantitativen Methoden zu integrieren sucht (Kempf, 1994).

Die Methodologie der sozial-psychologischen Rekonstruktion liegt damit quer zu dem seit Jahrzehnten andauernden Methodenstreit zwischen Anhängern quantitativer und qualitativer Forschungsmethoden, in welchem jede Seite die andere an ihrem je eigenen Gegenstandsverständnis und an ihrem je eigenen Wissensideal mißt, dem die Gegenseite dann natürlich nicht gerecht werden kann.

Der Terminus Gegenstandsverständnis meint dabei die Art von Fragen, welche eine Wissenschaft interessieren. Das Wissensideal meint die Art von Antworten, die als zufriedenstellend erachtend werden. Beides wird normalerweise weder begründet noch hinterfragt. Man lernt es, indem man in eine bestimmte Art von Wissenschaft hineinsozialisiert wird. Dabei sind Gegenstandsverständnis und Wissensideal durchaus begründungsfähig, allerdings erst dann, wenn man an jenen Punkt zurückgeht, der zumeist als nicht zur Wissenschaft gehörig ausgeblendet wird: zum Erkenntnisinteresse einer Wissenschaft (Habermas, 1968), bzw. zu den Aufgaben der Wissensbildung (Lorenzen & Schwemmer, 1975).

Zugrundegelegt werden, kann dann ein Wissenschaftsverständnis, das Wissenschaft nicht als Selbstzweck ansieht, sondern als institutionalisierte Anstrengung zur Lösung von Problemen individuellen, gesellschaftlichen und politischen Handelns.

Dabei lassen sich grob zwei Arten von Problemen unterscheiden. Technische Probleme liegen vor, wenn zur Verfolgung gegebener Ziele die geeigneten Mittel fehlen. Die Aufgabe der Lösung solcher Probleme steht am Anfang der Naturwissenschaften. Praktische Probleme liegen vor, wenn die verfolgten Ziele miteinander in Konflikt stehen. Die Aufgabe der Lösung solcher Probleme steht am Anfang der Sozialwissenschaften. Geht man einen Schritt weiter, und fragt nach einer gewaltfreien Konfliktbewältigung, so ist man bei den Aufgaben der Friedenswissenschaften angelangt, einschließlich der Friedenspsychologie - und damit bei jenem Teilgebiet der Psychologie, in dessen Kontext die Methodologie der sozial-psychologischen Rekonstruktion entwickelt wurde.

Eine gewaltfreie Konfliktlösung setzt voraus, daß die Konfliktparteien ihre Ziele nicht einfach durchsetzen, sondern, daß sie - mit oder ohne Vermittlung einer dritten Partei - in Beratungen oder Verhandlungen eintreten, in denen sie versuchen, ihre Ziele miteinander vereinbar zu machen (Kempf, 1978, 1995b).

Dabei hat es wenig Sinn, wenn man den Konfliktparteien von außen her vorschreiben will, wie sie ihre Konflikte zu lösen haben. Die Bewältigung von Konflikten kann immer nur vom Standpunkt der Konfliktparteien selbst erfolgen, d.h. vom Standpunkt der Subjekte und das wiederum heißt, daß Friedenspsychologie notwendigerweise subjektwissenschaftliche Psychologie (im Sinne von Holzkamp, 1986, 1991) sein muß.

Zentrales Forschungsthema jeder subjektwissenschaftlichen Psychologie ist die Vermittlung der objektiven sozialen und ökologischen Verhältnisse in subjektive Handlungsprämissen.

## 2. Kommunikationstheoretische Grundlagen

Die Projektgruppe Friedensforschung Konstanz arbeitet seit etwa 10 Jahren an der Untersuchung der Fragestellung, wie Kriege führbar gemacht werden, d.h. wie die öffentliche Zustimmung zu einem Konfliktaustrag mittels kriegerischer Gewalt hergestellt, und gewaltfreie Alternativen abgewehrt werden. Dabei ist es (über weite Strecken hinweg) so, daß sowohl der Konflikt, um welchen der Krieg geführt wird, als auch der Krieg selbst von den Subjekten nur aus zweiter Hand erfahren wird, d.h. vermittelt über die Medien. Die öffentliche Zustimmung zum Krieg reagiert in aller Regel nicht unmittelbar auf die gesellschaftliche und politische Realität. Sondern, die Realität selbst begegnet den Subjekten erst in einer Form, die - sei es mit oder ohne entsprechende Absicht - bereits durch Propaganda interpretiert ist.

Dabei sind es nicht so sehr die berichteten Fakten, die in der Propaganda eine Rolle spielen, als die Bedeutung, welche ihnen verliehen wird. Die Bedeutung einer Nachricht wiederum, hängt von ihrer Kontextualisierung ab, welche durch die Art ihrer Präsentation durch die Medien gesteuert wird.

Auch Massenkommunikation ist ja nicht einfach ein Prozeß der Informationsübertragung von einem Sender an einen Empfänger, sondern ein interaktiver Prozeß, der seine eigene Dynamik entwickelt, durch welche die miteinander kommunizierenden Subjekte selbst in den Gegenstand der Kommunikation verwickelt werden.

Bei Medienanalysen, (z.B. Presseberichterstattung, vgl. Kempf, 1990, 1995a; TV-Nachrichtenmagazine, vgl. Kempf & Palmbach, 1990; Spielfilme, vgl. Kempf et al. 1987/88, Palmbach & Kempf, 1990) die im Folgenden zur Darstellung der sozial-psychologischen Rekonstruktionsmethode herangezogen werden, wird untersucht, wie das Medium versucht, die Wahrnehmung zu steuern. Für sich genommen können solche Untersuchungen keine Auskunft darüber geben, wie dieser Versuch bei den Empfängern tatsächlich ankommt. Insofern untersuchen sie einseitige Kommunikationen. Die sozial-psychologische Rekonstruktion kann aber auch zur Analyse von direkt interaktiven Kommunikationen, z.B. von Gruppendiskussionen (vgl. Palmbach & Kempf, 1991) oder von offenen, partnerzentrierten Gesprächen (Kempf, 1987) benutzt werden (vgl. Kempf et al. 1987; Kälble 1991), worauf im Folgenden ebenfalls eingegangen wird.

Eine allgemeine theoretische Konzeption für die Analyse von Kommunikationen liefern Watzlawick et al (1967). Danach kann jede Mitteilung unter drei verschiedenen Aspekten verstanden werden und unter jedem der drei Aspekte mehr oder minder mehrdeutig sein.

Der Report Aspekt (Berichtsaspekt) antwortet auf die Frage "Welche Information wird gegeben?" (Wenn z.B. zwei Leute zusammen im Auto fahren, und einer sagt "Die Ampel da vorne ist rot" - dann ist der Berichtsaspekt einfach die darin ausgedrückte Information über die Verkehrssituation).

Der Parade Aspekt antwortet auf die Frage "Welche Antwort wird dadurch provoziert?" (z.B. die Geschwindigkeit zu verlangsamen, oder auch: einen Streit zu beginnen, etwa mit den Worten "Ich brauch' Deine Hilfe nicht!")

Dabei kann eine Mitteilung unter beiden diesen Aspekten mehrdeutig sein. Welche der (möglichen) Bedeutungen vom Angesprochenen aufgenommen wird, hängt sowohl vom externen Kontext ab, in dem die Kommunikation stattfindet (z.B. ob es sich bei den beiden Leuten um ein frischverliebtes Paar auf der Heimfahrt aus dem Urlaub handelt oder um ein gestresstes Ehepaar auf der Fahrt in den Urlaub), als auch vom internen Kontext der Kommunikation selbst, d.h. einerseits, ob es sich die beiden eh schon in einem Streit befinden, aber auch davon, wie die Mitteilung präsentiert wird, d.h. vom Command Aspekt der Kommunikation, der auf die Frage antwortet: "Wie ist die Mitteilung aufzunehmen?"

Dabei lassen sich nach Schulz von Thun (1981) zwei Teilaspekte unterscheiden. Der Selbst-Manifestationsaspekt antwortet auf die Frage, was der Sprecher damit über sich selbst aussagt, (z.B. "Ich bin aufmerksam"). Der Beziehungsaspekt antwortet auf die Frage, was er damit über die Beziehung der Kommunikationspartner zueinander aussagt, (z.B. "Ich muß ständig aufpassen, daß Du keine Fehler machst").

Durch ihren command- und parade-Aspekt entwickelt die Kommunikation eine interaktive Dynamik, welche die Kommunikationspartner selbst in den Gegenstand der Kommunikation verwickelt, der so zu einem Medium wird, in dem die Kommunikationspartner ihr eigenes Selbstverständnis und ihre Beziehung zueinander inszenieren. Ein plastisches Beispiel hierfür ist die Kommunikation zwischen Verliebten, bei der es wirklich nicht mehr darauf ankommt, worüber die beiden reden. Während die Kommunikationspartner sich derart über irgendein Thema austauschen, das sozusagen den manifesten Inhalt der Kommunikation darstellt, verhandeln sie zugleich ihre eigene Identität als deren latenten Inhalt.

Der Terminus Identität ist dabei nicht zu verwechseln mit dem Selbstbild und Selbstdarstellung (als bewußten Repräsentationen von Identität), sondern bezeichnet die Art und Weise, wie sich die Subjekte in der Welt orientieren, d.h wie sie ihre (soziale) Wirklichkeit konstruieren, von welcher sie selbst ein Teil sind. In der Kommunikationssituation werden nach Goffman (1973) normativ abverlangte Rollen dargestellt und zugleich Rollendistanzen demonstriert. Das normativ Gesetzte ist der "profane" Teil der Rolle, in der Rollendistanz manifestiert sich ihr "geheiliger" Teil, der von der persönlichen Identität geprägt ist, wobei diese nicht ein metaphysisches "ureigenstes Selbst" ist, sondern die Freiheit, eine Vielzahl von Rollen und Rollendistanzierungen zu kombinieren. Eben dieser Vorgang, der dem im Folgenden noch zu behandelnden subjektiven Entfremdungs-drama als subjektiver Bewältigung der objektiven Entfremdung entspricht, ergibt die latenten Bedeutungen einer Kommunikation.

Dieser latente Inhalt der Kommunikation bestimmt damit die Perspektive, unter welcher die Subjekte den manifesten Inhalt der Kommunikation interpretieren, d.h. bestimmte Bedeutungen aufnehmen, während andere Bedeutungen (und sogar Tatsachen) ausgeblendet werden und aus dem Gesichtsfeld verschwinden.

Die Verwicklung der Subjekte in den Gegenstand ihrer Kommunikation bewirkt somit ideologische Wahrnehmungsverzerrungen, derer sich die Subjekte selbst jedoch in der Regel nicht bewußt sind.

Die Falschheit der Ideologie besteht in diesem Sinn in einer unzulässigen Verallgemeinerung jenseits der jeweiligen Kontexte. Die ideologische Wahrnehmung enthält Teilwahrheiten, verkennt aber, daß diese nur in einem bestimmten Kontext überzeugend sind. (Donham, 1990) In der historischen Wirklichkeit einer von Machtstrukturen geprägten Gesellschaft ist Ideologie ein System von Ideen, Grundeinstellungen und Wertungen im öffentlichen Diskurs, mit dem soziale Gegebenheiten zu natürlichen Gegebenheiten bzw. Sachzwängen gemacht werden. Die Ideologisierung in der Gesellschaft findet ihre Entsprechung in der Kommunikation auf allen Ebenen, eben im alltäglichen Vorgang des Ausblendens, Exterritorialisierens von bestimmten Bedeutungen eines Gegenstandes.

### **3. Abgrenzung gegenüber der psychoanalytischen Texthermeneutik**

Die Analyse von Ideologieproduktion stellt ein sehr altes Anwendungsgebiet inhaltsanalytischer und textinterpretativer Methoden in den Sozialwissenschaften dar (vgl. Friedrichs, 1973; Lamnek 1989), sei es in der Massenkommunikations- und Propagandaforschung (z.B. Laswell, 1927), oder sei es in der Psychoanalyse, wo es um die Analyse (und Veränderung) psychischer Verarbeitungsprozesse bei der Konstruktion individueller, subjektiver Wirklichkeit geht, oder sei es in der psychoanalytischen Sozialforschung, wo es um die Analyse der sozialen Konstruktion von Wirklichkeit geht.

Der Fokus der psychoanalytischen Ansätze ist dabei a priori auf das individuelle und kollektive Unbewußte gerichtet, welches sich durch Abwehr konstituiert und zu dessen Abwehr psychische Energie aufgewendet wird. So schreibt Volmerg (1988, 253): "Die psychoanalytisch orientierte Texthermeneutik beansprucht (...) mehr zu verstehen als die im Text repräsentierten manifesten und latenten Sinngehalte. Sie will (...) zu den aus der Sprache ausgeschlossenen unbewußten Gehalten des Textes vordringen, zu den psychosozialen

Strukturen und Mechanismen, die das sprachliche Geschehen gleichsam als ihre Unterwelt bewegen".

Als empirische Basis hierfür dient der psychoanalytischen Textthermeneutik nur der Text selbst. "Wir müssen uns mit dem Kontext begnügen, den der Text angibt und sind darauf angewiesen, im Text selbst nach Anhaltspunkten zu suchen, um unser Verstehen bestätigt oder auch nicht bestätigt zu finden" (Volmerg, 1988, 253).

Dies geschieht, indem bestimmte Fragen an den Text gerichtet werden (vgl. Tab.1), die vier Ebenen der Verständnisbildung (Verstehensmodi) definieren, welche mit den verschiedenen Bedeutungsgehalten (Sinngelalten) des Textes Korrespondieren (Volmerg, 1988).

Verstehensmodi	Sinngelalte	Sinnerschließungsfragen
logisch	propositionaler Gehalt	"Worüber wird gesprochen?"
psychologisch	metakommunikativer Gehalt	"Wie wird miteinander gesprochen?"
szenisch	pragmatischer Gehalt	"Wie wird worüber gesprochen?"
tiefenhermeneutisch	intentionaler Gehalt	"Warum wird wie worüber gesprochen?"

Tabelle 1: Analyseschema der psychoanalytischen Textthermeneutik

Dieselbe Vorgehensweise, systematische Fragen an den Text zu stellen, ist auch der sozial-psychologischen Rekonstruktion kommunikativer Bedeutungsgehalte zu eigen. Im Gegensatz zur psychoanalytischen Textthermeneutik, wird die genannte Selbstbeschränkung auf jenen Kontext, der durch den Text selbst angegeben wird, jedoch nicht aufrechterhalten, sondern im Gegenteil durch eine systematische Bezugnahme auf externen Kontext ersetzt. Ausgegangen wird auch hier von den "(Anhaltspunkten)...im Text selbst", von den internen Kontexten. Diese mit "unserem Verstehen" zu konfrontieren, bedeutet nichts anderes, als aus unserem Fundus von Kontextwissen und -verständnissen zu schöpfen, externe Kontexte heranzuziehen. Dies wird freilich nicht diffus unserem Verstehen überlassen, sondern systematisch betrieben. Die Bedeutung eines Textes oder einer Textstelle ergibt sich aus ihrem Kontext. Um einen Text verstehen zu können, ist es daher notwendig, all jene Kontexte systematisch zu rekonstruieren, die für sein Verständnis relevant sind, also auch seinen externen Kontexte, insbesondere: die Situation, in der die Kommunikation stattfindet, die Beziehung, in welcher die Kommunikationspartner zueinander stehen, ihre a priori Haltung gegenüber dem Gegenstand der Kommunikation, mit welcher sie in die Interaktion einsteigen, sowie den Gegenstand selbst, über den kommuniziert wird.

Dies ist umso mehr erforderlich, als es um die Analyse von Ideologiebildung geht. Um zu den aus der Sprache ausgeschlossenen, unbewußten Gehalten des Textes vordringen zu können, zu Bedeutungen, die aus dem Bewußtseinshorizont ausgeblendet werden, oder zu Tatsachen, die nicht oder nur verzerrt thematisiert werden (können), muß man diese kennen. Das ist Grundvoraussetzung. Da sie aber aus der Sprache ausgeschlossen sind, im Text selbst nicht oder nur verzerrt dargestellt werden, kann dies nur unter systematischer Einbeziehung (auch) von externem Kontext gewährleistet werden. Bekannte Tatsachen und Bedeutungen werden also systematisch an den zu analysierenden Text herangetragen.

Wenn diese systematische Bezugnahme auf externen Kontext unterbleibt, läuft man Gefahr, seinen eigenen (unreflektierten) Vorbegriff vom Gegenstand der Kommunikation an dessen Stelle zu setzen.

Ziel der sozial-psychologischen Rekonstruktion kommunikativer Bedeutungsgehalte ist entsprechend die umfassende Rekonstruktion möglichst aller Kontexte, welche für das Verständnis eines Textes relevant sind. Der externe Kontext besteht aus einer grundsätzlich unendlich großen Menge von Zusatzinformationen, von denen angenommen wird, daß ihre Berücksichtigung den internen Kontext erhellt.

Im Gegensatz zu einer in ihren Texten verharrenden psychoanalytischen Textthermeneutik geht die sozial-psychologische Rekonstruktion nicht davon aus, daß Ideologiebildung ursprünglich auf Abwehr oder Verdrängung beruht. Die Vermittlung zwischen der sozioökonomischen Gesellschaftsstruktur, der Ideologiebildung im öffentlichen Diskurs als Verwandlung sozialer in naturgegebene Vorgänge (Naturalisierung gesellschaftlicher Verhältnisse) und der Verankerung von beidem in der individuellen Bewußtseinsstruktur ist ein sehr komplizierter Prozeß, in dem die affektive Verankerung der Gesellschaftsordnung im Triebapparat (Reich, 1933) nur ein Aspekt ist.

Vom individuellen und kollektiven Unbewußten im Sinne von Verdrängtem zu unterscheiden ist das Nichtbewußte im Sinne des Marx'schen Ideologiebegriffes, das, wie Lucien Sève (1983) herausgearbeitet hat, eben nicht auf Abwehr oder Verdrängung beruht, sondern auf dem dialektischen Gegensatz zwischen Individuum und Gesellschaft.

Die Form der Vergesellschaftung und das unvollständige technische Wissen bewirken, daß die Werke der eigenen Hand und des eigenen Kopfes dem Menschen als fremde Mächte wiederbegegnen, die ihm ihren Willen aufzwingen (Sève, 1978). Dieser Sachverhalt wird als Entfremdung bezeichnet. Insofern es sich hierbei um eine materialistische Entfremdungstheorie handelt, wird Entfremdung verstanden als die "allgemeinste Form...der Entwicklung der Individuen in der Epoche der Entwicklung der Warenproduktion" (Sève, 1978). Teile des latenten Sinnes, der exterritorialisierte und der psycho-soziale Sinn von Kommunikationen, die wir in unserer Kultur analysieren, sind also Phänomene der warenproduzierenden Gesellschaft, jener, in der sich die Produkte von Hand und Kopf unweigerlich in Tauschwerte verwandeln. Es hadnelt sich dabei insofern um eine Fetischisierung, als von den Menschen geschaffene Dinge als scheinbar fremde Macht über sie ausüben. Allgemeiner ausgedrückt bedeutet der Fetischcharakter der Waren, der Doppelcharakter der menschlichen Produkte als eigenes und fremdes, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse, welche die Menschen eingehen müssen, ob sie wollen oder nicht, gleichwohl und gleichzeitig Verhältnisse zwischen Menschen sind.

Indem Kommunikation nicht einfach Informationsübertragung von einem Sender an einen Empfänger (ein physiologischer Vorgang) ist, sondern zwischen Sender und Empfänger eine Welt von Geschichte und Geschichten liegt, ist sie ein sozialer Vorgang, bei dem nicht Wirklichkeiten, sondern deren Abbildungen ausgetauscht werden.

Menschliches Handeln hat deshalb nicht nur die damit intendierten Wirkungen, sondern oft eine Vielzahl von Nebenfolgen, die so weder gewollt, noch vorhergesehen und - vom Standpunkt des Subjektes aus, oft nichteinmal erkannt werden (können).

Der dialektische Gegensatz zwischen Individuum und Gesellschaft bewirkt, daß die subjektive Logik des Handelns der Individuen mit ihrer objektiven (gesellschaftlichen) Logik nicht deckungsgleich ist. Wie das bereits angeführte Ampel-Beispiel zeigt haben schon die einfachsten zwischenmenschlichen Interaktionen nicht nur voneinander abweichende, je subjektive Bedeutungen für die daran beteiligten Interaktionspartner, sondern zugleich eine objektive Bedeutung für das System.

Im Falle konflikthafter Interaktionen resultiert diese - vom Willen der an dem Konflikt beteiligten Subjekten unabhängige - objektive Bedeutung aus der eigentümlichen Logik des Konfliktes selbst und kann vom Standpunkt eigener Verwicklung in den Konflikt kaum richtig erkannt werden (Kempf, 1993). Dies kann zur Verselbständigung des Konfliktes in Form eines autonomen Prozesses (Meier, 1978) führen, bei dem die Nebenwirkungen von Handlungen der Konfliktparteien die handlungsauslösende Ausgangskonstellation immer wieder neu reproduzieren (vgl. Abb.1).

Wenn z.B. die Parteien in einem Konflikt ihre Handlungen in entgegengesetzter Weise interpretieren, so ist dies zunächst auf die systematische Perspektivendivergenz zwischen den Konfliktparteien zurückzuführen. Während man seine eigenen Handlungen von den damit verbundenen Intentionen her interpretiert, werden fremde Handlungen von ihren Wirkungen her erfahren. Die Botschaften, die in der Kommunikation ausgetauscht werden haben unter diesen Umständen einen Doppelcharakter: sie enthalten gleichzeitig Intentionen, vom Sender beabsichtigte Folgen, und Wirkungen, vom Empfänger wahrgenommene Nebenfolgen. Aus

dieser Perspektive betrachtet erscheint man selbst immer als der Bedrohte und der andere als der Aggressor, der einen bedroht. In dem Maße, wie die Sichtweise der Bedrohtheit darin mündet, die eigenen berechtigten Lebensinteressen gegen die Bedrohung verteidigen zu müssen, stehen sich früher oder später lauter Bedrohte gegenüber. "Jede Forderung, 'strafend' eine Bedrohung abzuschaffen, verursacht eine neue Drohung. Die wiederum bedrohten Drohenden sehen nun vielleicht die einzige Möglichkeit, ihre Situation zu retten, in dem Versuch, ihre eigene Drohung aufrechtzuerhalten" (Vandré, 1992), u.s.w.

Diese Ideologie im Sinne von Perspektivenverengung auf bestimmte Kontexte, welche eine Eskalation des Konfliktes so gut wie unausweichlich macht, beruht nicht etwa auf einer "Verblendung", auf "Verdrängung" der Realität oder schlicht auf der "Dummheit" der Individuen, sondern auf dem sozialen Charakter von Kommunikation und mithin auf den "objektiven Illusionen" (Sève, 1983), die durch die gesellschaftlichen Verhältnisse selbst hervorgebracht werden. Die gesellschaftlichen Verhältnisse werden verdinglicht, sie verselbständigen sich gegenüber ihren Erzeugern, den Subjekten. Damit ist gemeint, daß die Dinge aus der (subjektiven) Perspektive des inmitten der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse stehenden Individuums als das erscheinen müssen, als was sie erscheinen, gerade deshalb, weil sie es nicht sind.

Die Auflösung solcher objektiver Illusionen ist daher nur durch einen Perspektivenwechsel möglich, der jedoch (und erst hier kommen psychoanalytische Kategorien ins Spiel) durch Abwehr verhindert werden muß, soll die je individuelle Bewältigung der gesellschaftlichen Entfremdungsproblematik aufrechterhalten bleiben.

Je mehr die Subjekte in unserem Beispiel in eine aggressive Interaktion verwickelt werden, desto mehr werden sie an die Perspektive eigener Bedrohtheit gebunden, gegen welche sie sich verteidigen müssen, desto weniger Spielraum bleibt ihnen sich (auch) in die Position der Gegenseite zu versetzen und deren Bedrohtheitsgefühle nachzuvollziehen, und desto weniger Spielraum bleibt ihnen, den sich verselbständigenden Konflikt von außen zu betrachten und den Anteil zu erkennen, den sie selbst an der Eskalation des Konfliktes haben. Denn mit dem Verlassen der Perspektive des Bedrohtseins würde nicht nur die Rechtfertigung eigenen Handelns als Verteidigung gegen einen Aggressor in Frage gestellt, sondern zugleich auch die Grundlage zerstört werden, auf welcher die Konfliktparteien die Situation unter Kontrolle zu haben meinen.

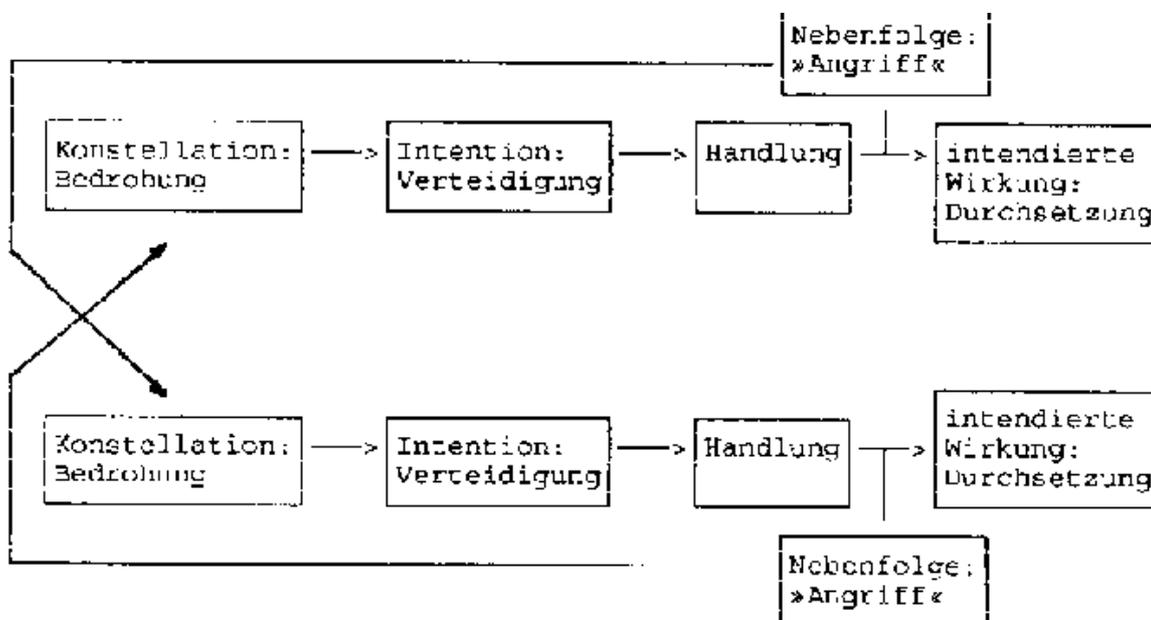


Abbildung 1: Verselbständigung von Konflikten zu autonomen Prozessen (nach Kempf, 1995b).

Die Subjekte ziehen aus den objektiven Illusionen, denen sie unterliegen, also einen sekundären Gewinn, den es zu verteidigen gilt (hier: Rechtfertigung eigenen Handelns, Kontrollerwartung bezüglich der Situation). Die Regeln, nach denen die Subjekte ihre subjektive Wirklichkeit konstruieren, sind somit nicht beliebig und können nicht beliebig zur Disposition gestellt werden.

Ein möglicher Perspektivenwechsel, mithin eine Bearbeitung der eigenen Entfremdungsproblematik bzw. das Verlassen des "sozialen Ortes (, der so) organisiert ist, daß ständig besondere Anstrengungen erforderlich sind, um ihn aufrechtzuerhalten" (Goffman, 1982), ist daher für das Subjekt riskant. Dies gilt insbesondere, wenn es sich nicht um autonome Prozesse in Paarbeziehungen oder Kleingruppen handelt, bei denen Beziehungsgeschichten zum Tragen kommen, sondern um solche in gesellschaftlichen Großkonflikten, in denen die wirtschaftliche, soziale und politische Geschichte einer Gesellschaft, also eine Vielzahl von Interessenlagen und Interessenkonflikten zum Tragen kommen. Ob ein Perspektivenwechsel durch Ideologisierung, etwa durch nationalistische Ideologien, verhindert wird, oder durch das Vorliegen unterschiedlicher sozialer Interessen, darunter z.B. vitaler Lebensinteressen, setzt entsprechend ganz unterschiedliche Bedingungen für alle Arten von Konfliktlösungsstrategien.

#### **4. Das Analyseschema der sozial-psychologischen Rekonstruktion**

Zusammenfassend läßt sich so weit festhalten, daß jede Kommunikation eine (mehr oder minder ausgeprägte) interaktive Dynamik entwickelt, welche die Wahrnehmungsperspektive der Kommunikationspartner steuert und durch welche die Subjekte zugleich an diese Perspektive gebunden werden.

Ziel der sozial-psychologischen Rekonstruktion kommunikativer Bedeutungsgehalte ist es, diesen Prozeß zu analysieren und konkret nachvollziehbar zu machen. Dabei können, wie in den Kapiteln 2 und 3 bereits angerissen, verschiedene Ebenen der Verständnisbildung unterschieden werden (vgl. Tab. 2). Jede dieser Ebenen ist durch eine Reihe von charakteristischen Fragen definiert.

Auf der Ebene des logischen Verstehens wird die Kommunikation als Informationsfigur betrachtet und ihr Report Aspekt herausgearbeitet. Es geht um die Frage "Was wird mitgeteilt?", bzw. genauer: "Worüber wird gesprochen?" und "Was wird darüber ausgesagt?". Ziel der Analyse ist es, zunächst ein umfassendes Bild aller möglichen Bedeutungsgehalte zu gewinnen. Darauf aufbauend kann der Frage nachgegangen werden, welcher dieser möglichen Bedeutungsgehalte vom Sender einer Mitteilung tatsächlich gemeint war. Die Antwort auf die Frage "Was will der Sender mitteilen?" bleibt dabei - je nach Qualität des analysierten Textmaterials - stets mehr oder minder hypothetisch, da es sich hierbei um einen tiefenhermeneutischen Analyseschritt handelt, der nach Intentionen fragt, die in dem analysierten Text nicht explizit kommuniziert werden, sondern aus der interaktiven Dynamik der Kommunikation erschlossen werden müssen.

Diese interaktive Dynamik ergibt sich aus dem Spannungsverhältnis von gemeintem und aufgenommenem Sinn und wird durch den Command- und Parade-Aspekt der Kommunikation gesteuert. Diese werden auf der Ebene des psychologischen Verstehens herausgearbeitet, auf welcher die Kommunikation als Interaktionsfigur betrachtet wird. Es geht um die Frage "Wie eine Information mitgeteilt wird"; d.h. sowohl "Wie die Kommunikationspartner miteinander sprechen", als auch "Welche Antwort sie dadurch herausfordern".

Als tiefenhermeneutischer Analyseschritt kann sich daran die Frage nach dem latenten Gehalt der Kommunikation anschließen, d.h. die Frage danach "Welchen (impliziten) Regeln die durch den Text repräsentierte Konstruktion subjektiver Wirklichkeit folgt".

Ebene der Verständnisbildung	Analytischer Aspekt der Kommunikation und ihres Gegenstandes	Charakteristische Fragen	Fokussierte Sinnenebene
Logisches Verstehen	Report Aspekt der Kommunikation Die Kommunikation als Informationsfigur	»Was wird mitgeteilt?« - »Worüber wird gesprochen?« - »Was wird darüber ausgesagt?«	Manifester Gehalt der Kommunikation
	Command und Parade Aspekt der Kommunikation Die Kommunikation als Interaktionsfigur	»Wie wird das mitgeteilt?« »Wie wird miteinander gesprochen?« - »Welche Antwort wird dadurch herausgefordert?«	Interaktive Dynamik der Kommunikation
Psychologisches Verstehen	Aus der Kommunikation ausgeschlossene oder verzerrte Aspekte des Gegenstandes der Kommunikation Die Kommunikation als Abwehrfigur	»Welchen (impliziten) Regeln folgt die durch den Text repräsentierte Konstruktion subjektiver Wirklichkeit?«	Latenter Gehalt der Kommunikation
		»Was wird dadurch nicht oder nur verzerrt angesprochen?«	Exterritorialisierter Gehalt der Kommunikation
Soziologisches Verstehen	Die Kommunikation als Abwehrfigur	»Warum wird das nicht oder nur verzerrt thematisiert?«	Sekundärer Gewinn aus der Thematisierungs-Abwehr

Tabelle 2: Analyseschema der sozial-psychologischen Rekonstruktion

Auf der Ebene des soziologischen Verstehens wird die Kommunikation als Abwehrfigur betrachtet. Über die Frage nach den Inhalten, die in der Kommunikation "nicht oder nur verzerrt angesprochen werden" wird der exterritorialisierte Gehalt der Kommunikation herausgearbeitet, und indem man den sekundären Gewinn aufzeigt, welchen die Kommunikationspartner aus der Thematisierungs-Abwehr beziehen, nähert sich die Analyse schließlich der Beantwortung der tiefenhermeneutischen Frage, "warum diese Inhalte nicht oder nur verzerrt thematisiert werden" (dürfen).

Wie man leicht erkennen kann, wird die sozial-psychologische Rekonstruktion kommunikativer Bedeutungsgehalte umso spekulativer, je mehr sie sich auf tiefenhermeneutische Analyseschritte einläßt, und je weniger Kontext für die Validierung der einzelnen Analyseergebnisse verfügbar ist. Grundsätzlich kann die Methode auf jede Art von Kommunikation angewendet werden.

In der Praxis der sozial-psychologischen Rekonstruktion ergeben sich aber Unterschiede, von denen im Folgenden einige dargestellt werden im Vergleich zwischen der Medienanalyse von Zeitungsartikeln und der Textinterpretation partnerzentrierter Gespräche.

Betrachten wir zunächst die Frage der internen und externen Kontexte.

Beim Zeitungsartikel umfaßt der interne Kontext alle Botschaften, die in dem Artikel stecken, seien sie manifest oder latent, und nur die. Der externe Kontext besteht aus einer grundsätzlich unendlich großen Menge von Zusatzinformationen, von denen der/die InterpretIn annimmt, daß ihre Berücksichtigung den internen Kontext erhellt.

Beim Gesprächstranskript umfaßt der interne Kontext alle Botschaften, die in der verschriftlichten Sprache stecken, sowie die Botschaften, die in anderen von den GesprächsteilnehmerInnen von sich gegebenen Lauten stecken. Ferner die Botschaften des Redeflusses, der Wortwahl, der Stimmfärbung, der Lautstärke usw. Außerdem die nonverbalen Botschaften des/der SenderIn und die Botschaften, die der/die EmpfängerIn in der einsehbaren Umgebung des Senders/der Senderin während des Gespräches wahrnimmt. Das Gesprächstranskript (entsprechend dem oben Gesagten immer verstanden als einschließlich der jeweils dazugehörenden "field notes") enthält also eine Fülle von Botschaften, die mit der jeweiligen Gesprächssituation zu tun haben.

Diese Botschaften reichern die metakommunikativen und pragmatischen Gehalte der analysierten Texte an. Die Beschreibung der Gesprächssituation enthält einen Abglanz von der tatsächlichen Gesprächssituation. Entscheidend ist aber, daß es sie konkret gegeben hat, was bei der Medienanalyse nicht der Fall ist. Vor diesem Hintergrund können die Fragen nach den Intentionen des Senders/der Senderin, danach, wie er/sie im Gespräch ein subjektives Entfremungsdrama inszeniert hat, und warum er/sie Informationen von jenseits seines/ihrer Horizontes abwehrt, - also die tiefenhermeneutischen Fragen - eher beantwortet werden.

Der externe Kontext besteht auch beim Gesprächstranskript aus einer grundsätzlich unendlich großen Anzahl von Zusatzinformationen. Darunter stammen auch einige aus unmittelbaren Erfahrungen, die zwar keinen direkten - gleichwohl aber einen relevanten - Bezug zu den GesprächspartnerInnen und Gesprächssituationen haben.

Es ist allerdings nicht so, daß dem Zeitungsartikel und seiner Analyse alle diese Elemente gänzlich abgehen. Eine vorhandene, dem Empfänger aber unbekannt bleibende Größe ist die Tagesform des/der Artikelschreiberin, bei der z.B. das Wetter genauso eine Rolle spielen kann wie bei dem direkten Gespräch. Die Tagesform des Empfängers kommt auch ins Spiel - beim direkten Gespräch allerdings dreimal, nämlich zum Zeitpunkt seines Gespräches, zum Zeitpunkt des Transkribierens und zum Zeitpunkt des Analysierens.

Bei der Textinterpretation gibt es im ersten Schritt, bei dem bei beiden Arten von Ausgangsmaterial die Report Aspekte betrachtet werden, keine großen Unterschiede.

Der Zusammenhang zwischen Report und Command Aspekten wird im direkten Gespräch oft unmittelbar deutlich. (Das bekannte Beispiel: Steht in einem Text, die Frau sagte "Da ist eine rote Ampel." und sonst nichts, kann ich lange darüber spekulieren, wie sie das wohl gesagt hat, welche Botschaften über sich selbst und über ihre Beziehung zu dem nebenan am Steuer sitzenden Mann sie mit diesem Satz transportiert hat. Sitze ich dagegen hinten im Fonds, wenn sie das sagt, registriere ich unmittelbar, daß sie so wie sie den Satz sagt, damit z.B. gleichzeitig sagen will "Ich habe Angst.") Bei der Analyse von Zeitungsartikeln entfallen auch alle nonverbalen Elemente des Command Aspektes.

Soweit aus dem Zeitungsartikel analysiert wird, wie der Autor das Publikum anspricht, bleibt aus dem Textmaterial allein unklar, ob der Autor diese Form als Individuum wählt oder im Auftrag seines Herausgebers (unabhängig davon, ob er sich beim Schreiben des Auftrages bewußt ist oder nicht). Mensch wird sogar davon ausgehen können, daß beim Zeitungartikel keine oder kaum eine Selbstdarstellung des Autors/ der Autorin im Command Aspekt enthalten ist. Das hat weniger mit der indirekten schriftlichen Kommunikation zu tun, als mit der speziellen Form von Zeitungartikeln als bezahlten Auftragsarbeiten. Bei einem persönlichen Brief, auch einem schriftlichen Dokument, ist das z.B. offensichtlich ganz anders. Insofern in einer Zeitungsredaktion keine feudalen Verhältnisse herrschen, haben die RedakteurInnen allerdings im Rahmen der redaktionellen Linie Spielraum für die selbstdarstellerische Gestaltung von Artikeln.

Der Beziehungsaspekt als Teil des Command Aspektes bleibt bei der indirekten Kommunikation einseitig außer in dem Fall, daß der/die ZeitungsartikelleserIn einen LeserInnenbrief schreibt. Der/ die ArtikelschreiberIn schreibt, um eine Beziehung herzustellen, was denn auch geschieht, wenn jemand die betreffende Zeitung kauft und seinen/ihrer Artikel ließt. Sein/ihr Wunsch nach Beziehung ist aber der Zielsetzung des Artikels, die ihm/ihr wiederum von seinem Arbeitsauftrag her vorgegeben ist, untergeordnet. D.h. wenn mensch in diesem Falle überhaupt von Beziehungsaspekt sprechen will, dann ist dieser dem Parade Aspekt untergeordnet, nämlich dem Ansinnen, der LeserInnenschaft diese oder jene Meinung in dieser oder jener Form zu suggerieren.

Bei der direkten Kommunikation, die eben eine Fülle von Zusatzbotschaften bietet, ist der metakommunikative Gehalt, die Art, wie die Information präsentiert wird, nicht der Zielsetzung des Artikels, seines Autors/seiner Autorin und der Linie des Blattes untergeordnet. Er wird vielmehr mitbestimmt von der tatsächlichen Beziehung zwischen SenderIn und EmpfängerIn, gegebenenfalls von ihrer Beziehungsgeschichte und von der Gesprächssituation.

Dasselbe gilt für den Parade Aspekt und den Zusammenhang zwischen Command und Parade Aspekt. In der direkten Kommunikation wird die Form, in der die Suggestion versucht wird, stark bestimmt sein vom Stand der Beziehung und von der aktuellen Gesprächssituation.

Der/die ArtikelschreiberIn suggeriert dagegen sozusagen ins Blaue hinein: er/sie weiß nicht, wer mit welcher a priori Haltung gegenüber dem Thema und in welcher Stimmung seinen/ihren Artikel lesen wird. Er/sie bekommt auch (außer beim LeserInnenbriefschreiben) kein Feed-back, wogegen bei direkter Kommunikation die tatsächliche Kommunikationseinheit (das Gespräch) eine Abfolge von Botschaften und Feed-backs ist. Das heißt auch: bei der Analyse eines Zeitungartikels kann ich die damit verfolgten Intentionen des Senders rausarbeiten und die vermutlichen Wirkungen auf den Empfänger im Sinne von vermutlich bei einer Mehrzahl von LeserInnen eintretenden Wirkungen. Ob diese Wirkungen tatsächlich eintreten und in welchem Umfang, kann nur durch eine Gruppendiskussion über den betreffenden Artikel ergründet werden.

Bei der direkten Kommunikation kann ich unmittelbar auf die darin enthaltenen Intentionen, so ich sie erkenne, reagieren - z.B. die vom Sender/ von der Senderin beabsichtigten Wirkungen zeitigen, seine/ihre Absichten durch Ignorieren abwehren, sie offen abwehren usw. Ferner kann ich später bei der Analyse des Transkriptes nicht nur die Intentionen des/der SenderIn herausanalysieren, sondern auch die Wirkungen auf mich als Empfänger, einschließlich der latenten Abwehrfiguren, die ich in situ produziert habe.

Bei der Medienanalyse ist es durch das Heranziehen externen Kontextes möglich, Elemente herauszuarbeiten, die weggelassen oder verzerrt dargestellt wurden. Indem in die Auswahl meiner externen Kontextelemente meine Haltung zum Gegenstand der Kommunikation einfließt, kommt es dann zu einem - außer wiederum beim LeserInnenbriefschreiben - nicht vollzogenen Austausch von Meinungen. Besonders bei Heranziehen externer Informationen über die Linie des Blattes wird mensch bei der Analyse von Zeitungsartikeln unterstellen können, daß es sich um bewußte Auslassungen und Verzerrungen handelt. Womit nicht gesagt ist, daß der/die AutorIn bei jedem Artikel einen bewußten Akt der Manipulation vollzieht, vielmehr liegt es in der Struktur der Lohnarbeit im Medienbereich, daß dieses oft automatisch geschieht, indem die Linie des Blattes längst verinnerlicht wurde. Die berufsspezifische Entfremdung des/der ZeitungsschreiberIn besteht also in der Verinnerlichung einer zunächst fremden Absicht, die aber nicht auf feudalen äußeren Zwang zurückgeht, sondern aus den nicht-bewußten Zwängen der Lohnarbeit resultiert. Andererseits läßt die Rolle des/der JournalistIn im Lohnarbeitssystem genügend Spielraum, um Rollendistanz vollziehen zu können in alltäglichen subjektiven Entfremdungsdramen. Das sozio-logische Verständnis erschließt sich dem/der AnalytikerIn in diesem Fall also aus dem Heranziehen von äußerem Kontext, bei dessen Auswahl seine/ihre gleichzeitige Rolle als EmpfängerIn, die ebenfalls eine subjektive Wirklichkeit konstruiert, eine Rolle spielt.

Bei der Veranstaltung von direkten Gesprächen und bei ihrer Analyse verhält es sich etwas anders. Auch hier wird sozi-logisches Verständnis durch Heranziehen von externem Kontext erbracht. Darüber hinaus gibt es aber auch ein szenisches Verstehen, das sich auf den internen Kontext bezieht, d.h. auf die Gesprächssituation, die im Gespräch sich vollziehende Beziehung und die Beziehungsgeschichte. Das Psychodrama, bei dem sich SenderIn und EmpfängerIn in Szene setzen, Interaktionsrituale (Goffman, 1971) wie Ehrerbietung, Benehmen, Verlegenheit sich vollziehen, Beziehungen ausgelebt werden, ist konkret. Insofern dies nicht-bewußt geschieht, kann von Entfremdung in der Interaktion gesprochen werden, die bei der Analyse zunächst psycho-logisch verstanden wird.

Das sozio-logische Verstehen bezieht sich bei der Analyse eines Textes auf die Elemente, die aufgrund der gesellschaftlichen Entfremdung weggelassen und verzerrt werden. Und es versucht schließlich auch der Frage nachzugehen, weshalb dies oder jenes weggelassen oder verzerrt wird. Eine Frage, die sich bei der Medienanalyse im Hinweis auf die politischen Absichten des Blattes und seiner AutorInnen und die Zwänge der Lohnschreiberei weitgehend erschöpft.

Oder anders ausgedrückt: Bei der Medienanalyse, die nach den Mechanismen der Manipulation öffentlicher Meinung im Sinne von Ideologiebildung sucht, interessiert das

subjektive Entfremdungs drama des/der JournalistIn, also die Frage, wie er/sie mit dieser Tätigkeit zurechtkommt, nicht so sehr. Bei der sozial-psychologischen Rekonstruktion von Gesprächen hingegen ist es von großem Interesse, der Frage nachzugehen, warum bestimmte Bedeutungen weggelassen oder nur verzerrt zum Ausdruck gebracht werden.

Wie weit man mit der Analyse gehen kann, ohne in sich in pure Spekulation zu verlaufen, hängt jedoch in beiden betrachteten und in allen Fällen von der Kontexthaltigkeit des verfügbaren Materials ab.

Die Bedeutung eines jeden Details einer Kommunikation hängt von seinem Kontext ab und umgekehrt (vgl. Heinze & Klusemann, 1980). Der Prozeß der Analyse kann daher nicht einfach linear die verschiedenen Analyseebenen durchlaufen, sondern erfordert ein ständiges Hin und Her Gehen vom Detail zum Ganzen und zurück. Um eine Kommunikation zuverlässig analysieren zu können, genügt es auch nicht, beim internen Kontext der Kommunikation selbst zu bleiben, sondern es ist ein systematischer Bezug auf externen Kontext erforderlich. Neben das systematische Hin-und-Her-Gehen zwischen Detail und Ganzem tritt daher ein systematisches Hin und Her Gehen zwischen internem (textimmanentem) und externem Kontext. Beides dient auch zur Validierung der Interpretationsergebnisse. Eine weitere Methode der Validierung besteht in der Einrichtung eines zweiten hermeneutischen Feldes. Stellt der erste Interpretationsvorgang - sei es die Auseinandersetzung mit einem Stück einseitiger Kommunikation in der Medienanalyse, seien es das Gespräch, seine Transkription und anschließende Interpretation - das erste hermeneutische Feld dar, so entsteht das zweite dadurch, daß die Interpretationsergebnisse zur Diskussion gestellt und Validierungen auf dem Wege der Konsensbildung gesucht werden.

## 5. Methodische Vorgehensweise der sozial-psychologischen Rekonstruktion

Die methodische Vorgehensweise der Textinterpretation erfolgt in vier Phasen, die von einer ersten Orientierung über die Macro- und Micro-Analyse des internen und externen Kontextes der Kommunikation schließlich zur Herausarbeitung der durch den Text repräsentierten Regeln sozialer Wirklichkeitskonstruktion führen (vgl. Tab.3).

Rekonstruktionsphase	Nr.	Analysierter Aspekt	Analysierter Kontext	Bemerkungen
Erste Orientierung	1	Report Aspekt	interner Macro-Kontext	erster Überblick
	2	Report Aspekt	externer Kontext	grobe Rekapitulation
	3	Report Aspekt	interner Macro-Kontext	Sequenzanalyse
Macro-Analyse	4	Report Aspekt	externer Kontext	systematisch
	5	Command Aspekt	interner Macro-Kontext	sequenzweise
	6	Command Aspekt	externer Kontext	
	7	Parade Aspekt	externer Kontext	
	8	Parade Aspekt	interner Macro-Kontext	sequenzweise
Micro-Analyse	9	Report-Aspekt	interner Micro-Kontext	Satz für Satz
	10	Command-Aspekt	interner Micro-Kontext	Satz für Satz
	11	Parade-Aspekt	interner Micro-Kontext	Satz für Satz
	12	Bezugnahme auf frühere Sequenzen und Aufgreifen dort gebener Informationen (Report Aspekt), Interpretationen (Command Aspekt) und Herausforderungen (Parade Aspekt)		
	13	Bezugnahme auf externen Kontext		
	14	Ausgeblendete oder verzerrte Informationen		
Regeln sozialer Wirklichkeitskonstruktion	15	Thematische Form der Kommunikation		
	16	Psychodramatische Form der Kommunikation		
	17	Sekundärer Gewinn aus der Thematisierungsabwehr		

Tabelle 3: Methodisches Vorgehen der Sozial-psychologischen Rekonstruktion

### Phase 1: Erste Orientierung

1. Die Analyse beginnt damit, daß man sich einen ersten Überblick davon verschafft, wovon der Text handelt: erstes Durchlesen des Textes (bei interaktiven Texten ggf. mit verteilten Rollen): Report Aspekt des internen Macro-Kontextes.
2. Hand in Hand damit geht eine erste grobe Rekapitulation des Gegenstandes der Kommunikation: Report-Aspekt des externen Kontextes.
3. Als letzter Schritt der Orientierungsphase wird eine Sequenzanalyse (Südmersen 19..) des Textes vorgenommen. Report Aspekt des internen Macro-Kontextes:  
Der Text wird sorgfältig gelesen und für jeden Absatz notiert, welches das Hauptthema ist, wer die Hauptakteure sind, von denen berichtet wird, und welche der aufeinanderfolgenden Absätze durch ein gemeinsames Thema zu einer Sequenz miteinander verbunden sind.

### *Phase 2: Macro-Analyse*

4. Die differenziertere Analyse des Textes beginnt dann mit systematischen Recherchen des externen Kontextes. Dazu dienen z.B. Literaturstudium, Dokumentenanalyse, oder Experteninterviews.
5. Der Command Aspekt des internen Macro-Kontextes wird sequenzweise untersucht. Insbesondere: Sprechstil (unbeholfen, etc), Wortwahl (distanziert, emotional etc), Du-Botschaften (wie wird der andere angesprochen?), Ich-Botschaften (wie stellt der Sprechende sich selbst dar?), und nonverbale Kommunikation (Tonfall, Gestik, Mimik)  
In der Medienanalyse (Propagandaforschung) kann dieser Schritt auf quantitativ-inhaltsanalytische Methoden zur Analyse latenter Stile der Berichterstattung zurückgreifen (vgl. Kempf, 1994,1995a). Neben die Analyse des geschriebenen oder gesprochenen Textes (verbale Kommunikation) und der nonverbalen Kommunikation i.e.S. (Tonfall, Gestik, Mimik) tritt dabei auch die Analyse visueller (Abbildungen, Graphiken, Filme) und auditiver (musikalische Untermalung) Begleittexte. Als Ergebnis erhalten wir Aufschluß über Art und Ausmaß der propagandistischen Färbung des Textes.
6. Die Vieldeutigkeit/Unbestimmtheit des Command Aspekts des internen Kontextes kann durch Untersuchung des Command-Aspekts des externen Kontextes reduziert werden:  
Bei der Analyse zwischenmenschlicher Kommunikationen wird in diesem Schritt die Beziehung untersucht, welche zwischen den Kommunikationspartnern besteht. Dadurch wird auch abschätzbar, ob die vorliegende Kommunikation ein eingespieltes Beziehungsmuster repräsentiert oder einen Bruch darstellt, etc.  
In der Medienanalyse kann dieser Schritt dadurch realisiert werden, daß der latente Stil des Textes zum (üblichen) Stil des Mediums in Beziehung gesetzt wird. Dies erlaubt z.B. zu beurteilen, ob der vorliegende Text eine auffällig starke propagandistische Färbung besitzt, ob er sich einer auffälligen Form von propagandistischer Färbung bedient, etc.
7. Diese Beurteilung kann durch Analyse des Parade Aspekts des externen Kontextes abgestützt und differenziert werden.  
Bei der Analyse zwischenmenschlicher Kommunikation wird in diesem Schritt untersucht, in welcher Situation die Kommunikation stattfindet, welche Interessen und Intentionen der Kommunikationspartner im Spiel sind.  
In der Medienanalyse geht es in diesem Schritt um die redaktionelle Ausrichtung des Mediums, wo es im politischen Spektrum anzusiedeln ist, etc.
8. Der folgende Schritt analysiert den Parade-Aspekt des internen Macro-Kontextes. Aufbauend auf (die bisherige Kenntnis) des Report- und Parade Aspektes des internen Kontextes werden Hypothesen darüber gebildet, worauf die Kommunikation zusteuert, welche Reaktion des Kommunikationspartners am Ende herausgefordert wird.

### *Phase 3: Micro-Analyse*

9. Die daran anschließende Analyse des internen Micro-Kontextes zerlegt den Text zunächst Satz für Satz in die einzelnen Aussagen, welche darin enthalten sind (Report-Aspekt). Es geht um die Fragen: "Was wird mitgeteilt?", "Worüber wird gesprochen?", "Was wird darüber ausgesagt?".
10. Gleichzeitig notieren wir ihren Command Aspekt: "Wie wird das mitgeteilt?", "Wie wird miteinander gesprochen?"
11. Weiters notieren wir den Parade Aspekt: "Welche Reaktion wird dadurch herausgefordert?"
12. Darüber hinaus notieren wir, ob der Satz auf frühere Sequenzen des Textes Bezug nimmt und dort gegebene Informationen (Report Aspekt), Interpretationen (Command Aspekt), oder Herausforderungen (Parade Aspekt) wieder aufgreift. Gleichzeitig gehen wir an die frühere Stelle zurück und notieren dort, daß und in welcher Sequenz die Information bzw. das Thema wieder aufgegriffen wird.
13. Weiters notieren wir eventuelle Bezugnahmen auf externen Kontext.

14. Schließlich notieren wir, falls relevante Informationen durch die Form der Darstellung ausgeblendet oder verzerrt werden.

*Phase 4: Regeln sozialer Wirklichkeitskonstruktion*

15. Wenn die Micro-Analyse des Textes abgeschlossen ist, werden die Details wieder zu einem Ganzen zusammengefügt.  
Dabei gehen wir sequenzweise vor und achten insbesondere auf jene Textstellen, die durch Querverweise mit anderen Sequenzen verbunden sind.  
Dabei werden sich manche Details als wichtiger, andere als weniger wichtig erweisen, weil sie im Gesamtkontext des Textes keine Rolle spielen, und von wieder anderen Interpretationen mag sich zeigen, daß sie vorschnell waren und im Lichte des Gesamtkontextes nicht aufrechterhalten werden können.  
Um zur Klärung von Ungereimtheiten und Widersprüchen erforderliches Kontextwissen zu vertiefen, kehren wir ggf. zu früheren Analyschritten der Micro- und Macro-Analyse zurück und durchlaufen sie erneut, so lange, bis ein in sich konsistentes Textverständnis erreicht ist.  
Als Ergebnis dieses Interpretationsschrittes erhalten wir eine detaillierte Beschreibung der thematischen Form des Textes mit all seinen Nebenargumentationslinien, sowie jener Tatbestände, die durch sie verzerrt oder unkenntlich gemacht werden. Das heißt: wir erhalten eine Darstellung der (subjektiven) Wirklichkeit, welche durch den Text konstruiert wird.
16. Die impliziten Regeln, nach welchen diese Wirklichkeit konstruiert wird, stellen die psychodramatische Form des Textes dar, in der die Art und Weise zum Ausdruck kommt, wie die gesellschaftliche Entfremdungsproblematik durch diese Wirklichkeitskonstruktion bewältigt wird.  
Mit der Kategorie der Entfremdung wird das grundlegende Verhältnis von Individuum und Gesellschaft beschrieben, dem sich die Subjekte nicht entziehen können und zu dem sie sich - wie auch immer - verhalten müssen.  
Denn: die gesellschaftlichen Verhältnisse sind bestimmte, notwendige, vom Willen der Individuen, die bei der Produktion ihres Lebens in sie hineinversetzt werden, unabhängige Verhältnisse, die zwar selbst nicht psychologische Gestalt haben, aber die gesellschaftlichen Formen und Inhalte der individuellen Aktivität bestimmen, die durch sie hindurchgehen muß. Sie sind notwendige Aktivitätsmatrizen, die den Individuen objektiv bestimmte gesellschaftliche Charaktere aufprägen (Sève, 19834).  
In diesem Sinne ist jeder Versuch, sich selbst als Subjekt des eigenen Handelns zu verstehen, zugleich eine individuelle (subjektive) Ausgestaltung des objektiven Entfremdungsverhältnisses, d.h. ein Versuch, die (objektive) Entfremdungsproblematik für sich zu bewältigen, wobei die Bandbreite der so inszenierten (subjektiven) "Entfremdungsdramen" vom Sich-Hinein-Steigern in leidvolle Entfremdungserlebnisse bis zur Verleugnung des Tatbestandes der Entfremdung reichen kann., von einer postmodernen Infragestellung der Subjekthaftigkeit schlechthin, bis zu einer modernen Überschätzung der Kontrolle über das eigene Leben und der Planbarkeit gesellschaftlicher Produktionsverhältnisse.  
Indem auch der Versuch der Realitätserkenntnis eine Form des Sich-als-Subjekt-Verstehens darstellt, wird die Wahrnehmung gesellschaftlicher Wirklichkeit nicht nur durch objektive Illusionen verzerrt, sondern zusätzlich werden diese objektiven Illusionen Bestandteil der subjektiven Entfremdungsdramen, vermittels welcher die Entfremdungsproblematik von den Subjekten zu bewältigen versucht wird.  
Die objektiven Illusionen gewinnen damit eine sekundäre Funktion für die Aufrechterhaltung dieser (subjektiven) Bewältigungsformen und damit für die Identität der Subjekte d.h.: für ihr Selbstverständnis als Subjekte des eigenen Handelns.
17. Zugleich mit der Rekonstruktion jener subjektiven Entfremdungsdramen, welche den latenten Gehalt des Textes ausmachen und den Bewußtseinshorizont der Subjekte

steuern, so daß bestimmte Themen nicht oder nur verzerrt thematisiert werden können, erhalten wir Anhaltspunkte dafür, mit welchen Widerständen gegen die Bewußtmachung dieser Themen zu rechnen ist, indem wir den sekundären Gewinn herausarbeiten, den die Kommunikationspartner aus der Thematisierungsabwehr beziehen.

Die Interpretation des exterritorialisierten Gehaltes der Kommunikation (Schritt 14), ihres latenten Gehaltes (Schritt 16) und des sekundären Gewinnes aus der Thematisierungs-Abwehr (Schritt 17) bedingen sich dabei wechselseitig. Da die Interpretation des exterritorialisierten Gehaltes jedoch erst aus den vorangegangenen Analyseschritten resultiert (vgl. Abb.2), ist die Interpretation damit noch nicht abgeschlossen, sondern wir haben zur Konsistenzprüfung und ggf. Revision unserer Interpretationen erneut an den Anfang der Macro-Analyse zurückzugehen und den Interpretationsprozeß so lange immer wieder erneut zu durchlaufen bis er zu einem in sich geschlossenen und konsistenten Verständnis der Kommunikation konvergiert.

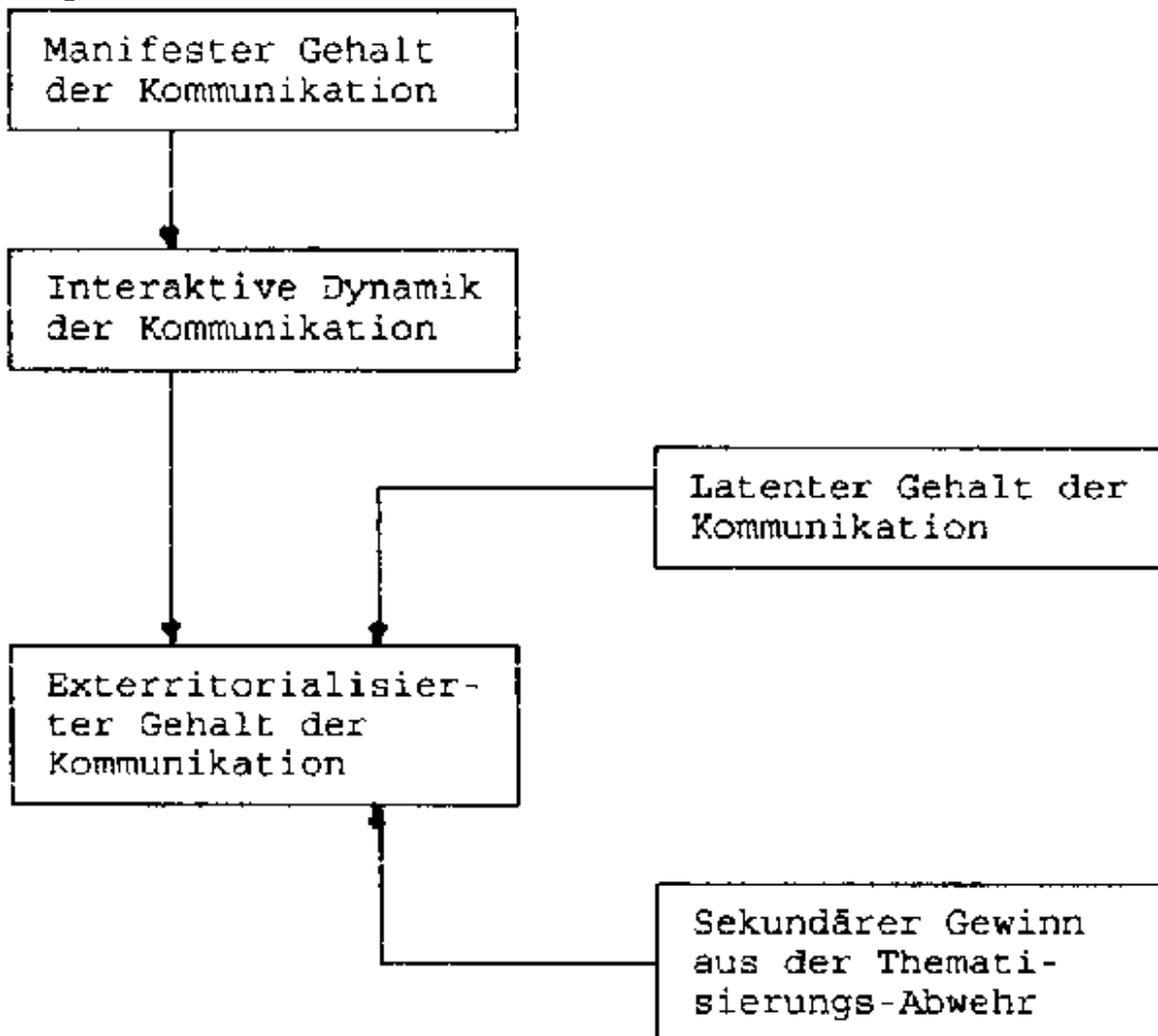


Abbildung 2: Begründungsrichtungen der Rekonstruktion des exterritorialisierten Gehaltes der Kommunikation

## 6. Beispiel einer sozial-psychologischen Rekonstruktion einer Gesprächspassage aus einer transkulturellen Untersuchung

Die in Abschnitt 5 dargestellte methodische Vorgehensweise stellt den Idealfall einer vollständigen sozial-psychologischen Rekonstruktion dar, von der man in der Praxis oft gezwungen ist, Abstriche zu machen.

Wie weit man die sozialpsychologische Rekonstruktion kommunikativer Bedeutungsgehalte treiben kann, hängt wesentlich von der Verfügbarkeit externen Kontextes, sowie von der Kontexthaltigkeit des analysierten Materials selbst ab. Dies gilt insbesondere für die Rekonstruktion des latenten Gehaltes der Kommunikation und für die Analyse des sekundären Gewinnes aus der Thematisierungsabwehr.

Das folgende Beispiel, das diese Problematik veranschaulichen soll, stammt aus einer Untersuchung über die psychosozialen Voraussetzungen für Konfliktaustragung und Demokratisierung in El Salvador, Mittelamerika, am Fall einer Gemeinde von ehemaligen Kriegsflüchtlingen. Es geht dabei um die Rekonstruktion von Bewußtseinsveränderungen bei Menschen, die aktiv auf Seiten der Befreiungsbewegung den Krieg von 1980 bis 1992 erlebt haben, in der Zeitspanne von den 70er Jahren bis in die Zeit nach dem Krieg (ca 1994). Die Texte, die als Grundlage für die sozial-psychologische Rekonstruktion dienen, sind Transkripte von offenen, partnerzentrierten Gesprächen mit einer Reihe von BewohnerInnen der genannten Gemeinde zu zwei Zeitpunkten im Abstand von ca einem Jahr.

Das Beispiel ist eine Textpassage aus einem 56 Seiten langen Transkript, das die Aufzeichnungen während eines Tages im November 1992 im Hause von L., einer damals 21jährigen Frau wiedergibt. Von den vier großen Erzählpassagen in diesem Transkript ist jene ausgewählt, in der L. von der Ermordung ihres Vaters im Jahre 1980 in dem Dorf La Villa del Rosario erzählt.

Folgende Analyseschritte wurden unternommen:

1. Auswahl der Erzählung über die Ereignisse in La Villa, d.h. die Ermordung ihres Vaters, wegen ihres Gewichtes in den Darstellungen von L. und wegen ihrer Relevanz für ihre Biographie und die Geschichte der Gemeinde.
2. Erste Orientierung bezüglich der Report Aspekte und der internen und externen Kontexte. Zur Erweiterung des internen Kontext wird eine Wiederholungspassage aus dem Gesamtgespräch mit L. im Jahre 1992 genommen. An direkt mit den Ereignissen von La Villa verbundenen externen Kontexten werden zwei Erwähnungen durch zwei andere Gemeindemitglieder und eine schriftliche, sowie eine mündliche Darstellung der Ereignisse durch einen (inzwischen ehemaligen) Guerilla-Kommandanten, der 1980 als Offizier der Regierungsarmee an ihnen teilgenommen hat, herangezogen.
3. Zur Makroanalyse des Textes wird er in 19 Sequenzen (zuzüglich sechs Sequenzen der Wiederholungspassage) unterteilt, deren manifeste (Report Aspekte), intentionale, psychologische (Command und Parade Aspekte), szenisch, soziologische und tiefenhermeneutische Gehalte analysiert werden.
4. Die ebenfalls umfangreichen Darstellungen des ehemaligen Guerilla-Kommandanten werden denselben Analyseschritten unterzogen. Die Ergebnisse dieser Analyse lassen einerseits die Besonderheiten in der Darstellung von L. deutlicher hervortreten und geben andererseits Aufschluß über seine Verarbeitungsform. Der letztgenannte Interpretationsstrang wird an dieser Stelle nicht weiter verfolgt.
5. Eine gesonderte Mikroanalyse der einzelnen Sätze in L.'s Darstellung wurde nicht vorgenommen. Der Umfang der Sequenzen variiert zwischen zwei und zehn Sätzen. Dazu ist zu bemerken, daß vielfach erst bei der Transkription grammatikalische Sätze entstehen, weil der Redefluß je nach Eigenart der TextproduzentInnen eben nicht immer grammatikalischen Reden folgt.

Aus den Erzählungen über die Ereignisse von La Villa ergibt sich zunächst folgender Tatbestand:

L.'s Familie, Eltern und acht Geschwister, lebte in den 70er Jahren in einem isolierten, vernachlässigten Gebiet des Landes, das ab ca 1978/79 zur Kriegszone wurde. Die Familie lebte in Armut, aber nicht im Elend. Im Oktober 1980 wurde L.'s Vater im Zuge einer Militäroperation der Regierungsarmee von Soldaten der Nationalgarde auf Grund einer Denunziation ermordet. Die genauen Umstände des Massakers, dem weitere Dorfbewohner zum Opfer fielen, sind bis heute nicht aufgeklärt. Während die älteren Geschwister von L. sich um den Zeitpunkt des Mordes herum der Guerilla anschlossen, floh die Mutter mit den jüngeren Geschwistern, einschließlich L., in ein vom UNHCR (Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen) versorgtes Internierungslager im benachbarten Honduras. 1988, vier Jahre vor Kriegsende, schloß sich L. im Alter von 17 Jahren der Guerilla an.

Die sozial-psychologische Rekonstruktion von L.'s Erzählung ergab imn ersten Interpretationsanlauf folgendes Bild:

L. kommt unaufgefordert auf die Ermordung ihres Vaters zu sprechen. Ihre Erzählung, in deren Mittelpunkt eindeutig der Vater steht, ist flüssig, lebhaft und detailreich. Unter den Details fallen einige auf, denen L. ein besonderes Gewicht gibt: offenbar bereitete sich der Vater auf die Eventualität seines Todes vor. Völlig unproportional zur Wucht des Ereignisses, des Mordes, erscheint auf den ersten Blick das Detail, daß der Vater, als seine Mörder ihn von der Familie trennen, einen Korb mit Lebensmitteln mitnimmt. Die Nachricht von der Erschießung des Vaters erreicht die Mutter in Gestalt von drei Boten. Bei der Frage nach exterritorialisierten Aspekten des Gegenstandes der Kommunikation fällt auf, daß L. ein starkes Bedürfnis hat, über den Vater und seinen Tod zu sprechen, der Tatsache, daß es ein gewaltsamer Tod von Mörderhand war, aber weniger Gewicht beizumessen scheint. In diesem Umstand wurde zum einen ein Moment der Abwehr gesehen: L. wehrt die Tatsache des Mordes ab, weil sie sich andernfalls auch mit den Mördern beschäftigen müßte. Zum anderen ein Moment des Nicht-Bewußten, einer spezifischen Entfremdung: in El Salvador herrscht Straflosigkeit für uniformierte Mörder, weshalb es für L. weder eine kollektiv historische noch eine persönliche Erfahrung von Rechtssicherheit, davon, daß Mord in jedem Fall geahndet wird, gibt.

6. Zur Überprüfung dieser ersten Interpretationen wurde zunächst das zweite hermeneutische Feld konsultiert. Dabei wurden zur Frage, weshalb L. sich so wenig mit der Tatsache Mord auseinandersetzt, folgende alternative Interpretationen angeboten: L. habe sich im Augenblick des Erzählens in die Situation der Neunjährigen versetzt; sie habe den Eindruck vermeiden wollen, sie sei zur Guerilla gegangen, um den Vater zu rächen; sie wolle der Ermordung des Vaters nicht nachgen, um sich nicht mit der eigenen Kriegsvergangenheit und eventuellen fragwürdigen Entscheidungen auseinandersetzen zu müssen; sie habe nach 12 Jahren Krieg ein Bedürfnis nach einem "normalen" Alltag ohne Flucht, Angst und Unsicherheit. Schließlich wurde auch erwogen, daß es sich bei der Fragestellung um eine Projektion des Fragenden und Interpreteten handle.

Wenn die Frage nach den Mördern nicht gestellt wird, erscheint der Tod des Vaters als Schicksal, was die Frage nach Interpretationen für die schicksalshafte Darstellung der Ermordung des Vaters aufwirft. Dazu wurde von MitinterpretInnen vor allem darauf verwiesen, daß sich L. vermutlich am Tod des Vaters (mit)schuldig fühlt.

7. Es lag nahe, bei der zweiten Gesprächsaufzeichnung, die 1994 im Abstand von 15 Monaten erfolgte, zu prüfen, ob sich in L.'s Umgang mit der Ermordung des Vaters, dargestellt in einer analogen Erzählung, etwas verändert hat bzw. wie das Ereignis von anderen Mitgliedern gesehen wird. Zu diesem Zweck wurde L. explizit gebeten, die Geschichte von der Ermordung ihres Vaters noch einmal zu erzählen. Außerdem wurde L.' sieben Jahre ältere Schwester D. gebeten, über ihre Erinnerungen an die Ermordung des Vaters zu sprechen. D. war zum Zeitpunkt der Ereignisse von La Villa 16 Jahre alt und eines der Kinder des Ermordeten, das sich bereits der Guerilla angeschlossen hatte. Zur weiteren Erhellung der Kontexte gab ein Besuch in La Villa an die vermutlich letzte Ruhestätte des Vaters (nach dem Massaker im Oktober 1980 wurden die Leichen der Ermordeten an einer Stelle verscharrt, die bis heute nicht genau identifiziert wurde)

zusammen mit L. und D. und ca einem Dutzend weiterer Familienangehöriger Gelegenheit.

8. Die Erzählungen der beiden Schwestern wurden zunächst verglichen und auf der Ebene der Report Aspekte geprüft, was in L.'s zweiter Erzählung anders ist als in der ersten; was in beiden Erzählungen von L. übereinstimmend vorkommt; welche Elemente aus L.'s Erzählungen auch bei D. vorkommen und welche nicht; und was bei D. neu vorkommt.
9. Analog zum ersten Interpretationsgang wurden die neuen Erzählungen dann wieder auf ihre psychologischen und soziologischen Aspekte hin analysiert.

Aus der Erstinterpretation, den Relativierungen im zweiten hermeneutischen Feld und den Aufzeichnungen vom zweiten Untersuchungszeitpunkt ergab sich folgendes Bild:

Für beide Frauen, L. und D., ist die Ermordung des Vaters vor 14 Jahren deutlich präsent. Sie schildern die Ereignisse lebhaft und detailreich. Es geht dabei um die Verarbeitung des Verlustes des Vaters und nicht um eine Illustration der Greuel des Staatsterrorismus. Es kann davon ausgegangen werden, daß die Ermordung des Vaters für beide Frauen ein traumatisches Erlebnis (Becker, 1992) war. Als Abwehrform benutzen beide die Identifizierung mit dem Vater und seine Idealisierung: Er ahnt den nahen Tod und stellt sich dem Ereignis gefaßt, umsichtig und würdig. So wird von den beiden Frauen die Ohnmacht des Vaters und die eigene bewältigt. Mit einem übereinstimmenden Detail in den Erzählungen, nämlich jenem, wie der Vater bei der Trennung von der Familie durch die Mörder den Korb mit den Lebensmitteln mitnimmt, wird er gleichzeitig wieder als vergeßlicher Mensch entmystifiziert und in die familiäre Beziehung zurückgeholt. D. äußert offen Schuldgefühle, schiebt aber zum Selbstschutz die Schuld, den Ort, an dem die Opfer des Massakers verscharrt wurden, nicht wieder gefunden zu haben, vor das Schuldgefühl, nicht eingegriffen bzw. den Mord verhindert zu haben. Die Mörder werden nicht spezifiziert. Beide Frauen erwähnen aber den ehemaligen Guerilla-Kommandanten und betonen, daß er damals (noch) befehlshabender Offizier der Regierungsarmee war. Damit aktualisieren sie die Wut, die sie damals empfanden. Beide Frauen haben weder Rachegefühle, noch manifeste Bedürfnisse nach Wahrheit (Aufklärung des Mordes) und Gerechtigkeit (Ahndung).

Die Erzählungen, der Besuch in La Villa und weitere Elemente des familiären Kontextes, in dem die Schilderungen von L. und D. stehen, erlauben eine weitergehende Rekonstruktion: wie wurde tatsächlich mit der Realtraumatisierung umgegangen?

Noch während des Krieges gab es im Flüchtlingslager bzw. an der Guerillafront eine erste Verarbeitung, bei das Leid entprivatisiert wurde. Darüber hinaus wurde etwas zwar nicht gegen die Mörder direkt, aber gegen die Ursachen des Leidens unternommen in Form von militärischen Aktivitäten bzw. deren ziviler Unterstützung im Rahmen einer Perspektive auf Veränderung hin zu einem besseren Leben. Nach dem Krieg gab es Gelegenheit zu individueller und familiärer nachholender Trauerarbeit, indem die Familie neu konstruiert und neue Beziehungen zur außerfamiliären Umwelt hergestellt wurden. Gleichzeitig werden die Beziehungen, die noch während des Krieges die erste Verarbeitung des Leides möglich machten, zum Teil beibehalten. Festzuhalten ist auch, daß die Situation der Familie vor dem Krieg nicht pathologiefördernd war: es gab kein extremes soziales Elend, keinen Alkoholismus, keine Promiskuität, keine effektive Arbeitslosigkeit.

Auch die Frage, warum die individuelle Verarbeitung nicht begleitet wird von dem Wunsch nach einer gesellschaftlichen Verarbeitung, konnte durch Hinzuziehen des zusätzlichen Kontextmaterials genauer bearbeitet werden:

Der Trauerprozeß ist, wie bereits geschildert, ziemlich weit fortgeschritten; der Verlust des Vaters ist resignativ anerkannt als Bestandteil der Realität. Der vom Krieg unterbrochene Entwicklungsgang einer armen bäuerlichen Familie wird wieder aufgenommen. Dies vermischt sich mit Elementen einer im Krieg erfahrenen Horizonterweiterung. Konkret haben L., D. und ihre Geschwister Erfahrungen gesammelt und Kenntnisse erworben in einem Umfang und einer Qualität, die in der Isolation der bäuerlichen Existenz vor dem Krieg in dieser Gegend El Salvadors nicht möglich gewesen wären. Gleichwohl ist die seit Generationen wirkende Isolation und Ignoranz von den neuen Erfahrungen nicht so weit

aufgebrochen, daß schon ein Bewußtsein von Rechtsstaatlichkeit als der kodifizierten Form z.B. des Tötungsverbotest bestünde. Die ethischen Normen der hier betrachteten bäuerlichen Lokalkultur verbieten zwar Mord, aber auch Rache. Aufklärung und Herstellung von Gerechtigkeit als gesamtgesellschaftliche, in nationalen Gesetzen verankerte Norm sind allefalls vom Hörensagen bekannt, jedoch kein Erfahrungswert.

## 7. Grenzen der Methode

Während man bei jeder Form von interaktiver Kommunikation, also z.B. beim Gespräch zwischen zwei Leuten oder in Gruppendiskussionen ziemlich direkt beobachten - bzw. analysieren - kann, wie sich die interaktive Dynamik der Kommunikation entwickelt, wie die Wahrnehmungsperspektive der Kommunikationspartner dadurch gesteuert und die Thematisierung bestimmter Themen abgewehrt wird, ist dies bei der Analyse von Massenkommunikation nicht der Fall, da es sich hier um eine einseitige Kommunikation (vom Sender zum Empfänger) handelt, bei der die Rezipienten nicht unmittelbar antworten können. Dennoch wird auch hier der Bewußtseinshorizont der Rezipienten durch die Art und Weise gesteuert, wie die Informationen durch das Medium präsentiert werden. Bei der Medienanalyse wird nach der in einem Text enthaltenen Propaganda, deren Art und Raffinesse gesucht. Das steht bei der interaktiven Kommunikation nicht im Mittelpunkt, obwohl natürlich auch hier Propaganda vermittelt werden kann und wird, insofern Propaganda Alltagsbewußtsein (mit)prägt. Medienanalyse ist gewissermaßen direkte "Jagd nach Lügen", mit denen bewußt beeinflußt werden will, psycho-soziale Rekonstruktion von Gesprächen indirekte "Jagd nach Lügen", die in den dabei ausgetauschten Entfremdungen stecken.

Die Fragestellung der Medienanalysen lautet: wie funktioniert Propaganda, wie aktualisiert und verstärkt sie vorhandene Ideologie, wie verändert sie Ideologie? Um erfolgreich zu sein, kann Propaganda nicht auf Phantasie beruhen, sondern muß ansetzen bei Tatsachen. Wie sie das tut und dabei bei SympathisantInnen der Botschaft deren Ideologie vertärkt und sie bei den GegnerInnen untergräbt, unter Ausnutzung vorhandener Brüche und Widersprüche, ist Gegenstand der Analyse.

Solange dabei nur der Text selbst und sein externer Kontext analysiert werden, bleiben die Schlußfolgerungen über die Steuerung des Bewußtseinshorizontes der Rezipienten durch das Medium jedoch insofern hypothetisch, als sie nur unter der Prämisse gelten, daß sich die Rezipienten auch tatsächlich auf die mediale Inszenierung der Wirklichkeit einlassen. Dagegen gibt es natürlich immer auch so etwas wie "widerständiges Lesen" bei Zeitungsberichten oder "widerständiges Zuschauen" bei Fernsehberichten oder Filmen.

Um den Erfolg der medialen Wirklichkeitsinszenierungen nachweisen zu können, braucht man als zusätzlichen Schritt eine Wirkungsanalyse, wie sie z.B. Palmbach & Kempf (1990, 1991) bei der Analyse des Hollywood-Films "Under Fire" durchgeführt haben: und zwar nicht im Sinne einer klassischen experimentalpsychologischen Studie zur "Einstellungsveränderung", bei der man eine Versuchsgruppe hat, welcher der Film gezeigt wird, und eine Kontrollgruppe, die den Film nicht sieht, und hinterher füllen die beiden einen Einstellungsfragebogen aus und man schaut, ob sich die beiden Gruppen voneinander unterscheiden. Eine solche Vorgehensweise wird der Komplexität des Kommunikationsprozesses nicht gerecht. Um zu untersuchen, wie der Film wirkt, muß man vielmehr die Dynamik der Interaktion zwischen Medium und Rezipient von beiden Polen der Massenkommunikation her untersuchen, d.h. sowohl den Film und seine Implikationen für die Steuerung des Bewußtseinshorizontes der Rezipienten analysieren (vgl. Palmbach & Kempf, 1990) als auch die Auseinandersetzung der Rezipienten mit dem Film (vgl. Palmbach & Kempf, 1991). Letzteres wurde realisiert, indem Palmbach & Kempf den Film vorgeführt und eine Gruppendiskussion über den Film initiiert haben, die anschließend mit der selben textinterpretativen Methodik analysiert wurde, wie zuvor der Film selbst. So wurde es

möglich, anhand der Interaktion zwischen den Gruppenmitgliedern den Prozeß zu studieren, wie sich die von dem Film nahegelegte Sichtweise entgegen dem anfänglichen Widerstand einiger Gruppenmitglieder am Ende als Konsens durchsetzt.

Der tiefenhermeneutische Schritt der psycho-logischen Verständnisbildung, sowie beide Schritte der sozio-logischen Verständnisbildung gehen von dem Sachverhalt der Entfremdung aus, d.h. dem Umstand, daß die Produkte menschlicher manueller und geistiger Arbeit den Subjekten als veräußerlichte Dinge, fremde Mächte wieder entgegentreten, bzw. dem grundlegenden Widerspruch zwischen dem Selbstverständnis des Subjekts, seine Handlungen zu kontrollieren und die Geschichte zu beherrschen und der Tatsache, daß sich die Geschichte hinter dem Rücken der Subjekte abspielt.

Die Entfremdungstheorie, auf der diese Darstellung fußt, ist eine konkret historische, weil sie über die allgemeine Entfremdungsproblematik hinausgeht, die sich aus den Eigenarten sozialer Kommunikation ergibt, mit der Entfremdung in der Warengesellschaft befaßt. Bei transkulturellen Untersuchungen in und über Gesellschaften der Weltmarkt-Peripherie ergibt sich daraus das Problem, daß dort andere wirtschaftliche und soziale Ungleichheiten herrschen, die anders ideologisiert werden als in den überentwickelten Warengesellschaften der Industriemetropolen, woraus Variationen in der Entfremdungsproblematik resultieren.

Zwar hat sich die Warenproduktion weltweit durchgesetzt, aber vielerorts sind Reste gebrauchswertorientierter Produktion vorhanden oder werden im sogenannten informellen Sektor wiederbelebt. So konnte Wulff (1969) in den 60er Jahren in Vietnam noch feststellen, daß in der Agrargesellschaft noch das Gruppen-Ego im Gegensatz zum Individual-Ego der warenproduzierenden Gesellschaft vorherrschte. Anstelle des verinnerlichten Ideals der Selbstverwirklichung (das, weil illusorisch in der Welt des veräußerlichten Selbst, zum Krankwerden an der Gesellschaft führen kann) gab es noch die Identität, die in der Identifikation mit der ganzen Familie und mit der Dorfgemeinschaft gefunden wurde.

Taussig (1980) fand bei Untersuchungen in Kolumbien und Bolivien in den 70er Jahren zwar keine intakten Dorfgemeinschaften, aber Teufelskulte, die nicht bei BäuerInnen, aber bei proletarisierten BäuerInnen vorkamen. So gab es unter Landarbeitern auf den Zuckerrohrplantagen in Süd-Kolumbien den Glauben, daß mensch durch einen Pakt mit dem Teufel die Produktion und damit den Lohn erhöhen kann. Der Preis dafür ist, daß mensch dann wahrscheinlich früh und schmerzhaft stirbt und daß das Geld aus dem Teufelspakt nur verbraucht, nicht aber investiert werden kann. Wird es in Land oder Haustieren investiert, werden beide unfruchtbar. Auch wächst das Zuckerrohr, das unter einem Teufelspakt geschnitten wird, nicht nach. Taussig sieht in diesem Teufelspakt den Ausdruck eines Wirtschaftssystems, bei dem die Menschen ihre Seelen verkaufen an die zerstörerischen Mächte der Waren. Der Teufel ist ein Symbol für die Entfremdung, die Bauern erfahren, wenn sie proletarisiert werden.

Es kann also angenommen werden, daß bei transkulturellen Untersuchungen in der "Dritten Welt" Entfremdungen im Sinne von Veräußerlichungen menschlicher Tätigkeit, die dem Subjekt als fremde Mächte wieder entgegentreten, vorhanden sind, diese auch mehrheitlich die Entfremdungen der warenproduzierenden Gesellschaft sind, daneben aber alte religiöse Entfremdungen und Mischformen existieren. Anders ausgedrückt: die Art, wie salvadoriansche ländliche GelegenheitsarbeiterInnen die Absichten ihrer Mitteilungen in propositionalen Gehalten plazieren, wie sie in der Kommunikation mit Angehörigen anderer Kulturen subjektive Entfremdungsdramen inszenieren, welche Informationen sie nicht oder nur verzerrt thematisieren und warum sie dies tun, ist anders als bei Bankangestellten in Konstanz. In den Beziehungsaspekten ist das Erbe von 500 Jahren Kolonialisierung durch den weißen Mann zu erwarten und in den Themen, die jenseits des Horizontes der Subjekte liegen, die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse einer sozial extrem polarisierten und zugleich neokolonial abhängigen Gesellschaft. Daraus erwachsen Kontexte, die bei der Interpretation berücksichtigt werden müssen, wenn die transkulturelle Verständnisbildung halbwegs gelingen soll. Die Anforderungen an allfällige Perspektivenwechsel sind größer als bei Kommunikationen in der vertrauten Kultur.

Schließlich bedarf es zur Weiterentwicklung der Methode der sozial-psychologischen Rekonstruktion einer weiteren Integration von Kommunikations-Theorien, Entfremdungstheorien und jener psychoanalytischen Theorien, die sich mit der Verankerung gesellschaftlicher Verhältnisse in der Trieb- und Charakterstruktur der Individuen befassen.

## Literatur

- Becker, D., 1992. Ohne Haß keine Versöhnung. Freiburg: Kore.
- Donham, D.L., 1990. History, Power, Ideology. Cambridge: Cambridge University Press.
- Friedrichs, J., 1973. Methoden empirischer Sozialforschung. Reinbek: rororo.
- Goffman, E., 1971. Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Goffman, E., 1973. Interaktion. München: Piper.
- Goffman, E., 1982. Das Individuum im öffentlichen Austausch. Frankfurt/Main: Suhrkamp
- Habermas, J., 1968. Erkenntnis und Interesse. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Heinze, Th., Klusemann, H.W., 1980. Versuch einer sozialwissenschaftlichen Paraphrasierung am Beispiel des Ausschnittes einer Bildungsgeschichte, in: Heinze, Th., Klusemann, H.W., Soeffner, H.G. (Hrsg.). Interpretationen einer Bildungsgeschichte. Überlegungen zur sozialwissenschaftlichen Hermeneutik. Bensheim: päd.extra buchverlag.
- Holzcamp, K., 1986. Zur Verknennung von Handlungsbegründungen als empirische Zusammenhangsannahmen in sozialpsychologischen Theorien: Methodologische Fehlorientierung infolge von Begriffsverwirrung. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 17, 216-238.
- Holzcamp, K., 1991. Was heißt "Psychologie vom Subjektstandpunkt"? Überlegungen zu subjektwissenschaftlicher Theorienbildung. Forum Kritische Psychologie 28, 5-19.
- Kälble, M., 1991. Frauen-Widerstand im Spannungsverhältnis zur traditionellen weiblichen Rolle. Zeitschrift für Sozialpsychologie und Gruppendynamik, 16/2, 29-37.
- Kempf, W., 1978. Konfliktlösung und Aggression. Zu den Grundlagen einer psychologischen Friedensforschung. Bern: Huber.
- Kempf, W., 1987. Psychologische Forschung als Begegnung, in: Brandtstädter, J. (Hrsg.). Struktur und Erfahrung in der psychologischen Forschung. Berlin, New York: de Gruyter.
- Kempf, W., 1990. Stellung und Strategien von Propaganda und psychologischer Kriegsführung im konterrevolutionären Krieg der USA gegen Nicaragua, in: Kempf, W. (Hrsg.). Medienkrieg oder "Der Fall Nicaragua". Hamburg: Argument.
- Kempf, W., 1991. Transkulturelle Verständnisbildung als Methodenproblem, in: Kempf, W. (Hrsg.). Verdeckte Gewalt. Psychosoziale Folgen der Kriegsführung niedriger Intensität in Zentralamerika. Hamburg: Argument.
- Kempf, W., 1993. Konflikteskalation durch autonome Prozesse, in: Kempf, W., Frindte, W., Sommer, G., Spreiter, M. (Hrsg.). Gewaltfreie Konfliktlösungen. Interdisziplinäre Beiträge zu Theorie und Praxis friedlicher Konfliktbearbeitung. Heidelberg: Asanger.
- Kempf, W., 1994. Towards an Integration of Quantitative and Qualitative Content Analysis in Propaganda Research. Diskussionsbeiträge der Projektgruppe Friedensforschung Konstanz, Nr. 28/1994.
- Kempf, W., 1995a. Socio Psychological Reconstruction as a Qualitative Method. Diskussionsbeiträge der Projektgruppe Friedensforschung Konstanz, Nr. 29/1995.
- Kempf, W., 1995b. Begriff und Probleme des Friedens. Beiträge der Sozialpsychologie. I. Aggression, Gewalt und Gewaltfreiheit. Hagen: Fernuniversität.
- Kempf, W., Kälble, M., Förch, M., 1987. Individuelle Verarbeitung von Stationierungsbeschuß und Spaltung der Friedensbewegung in Baden-Württemberg, in: Evers, T., Kempf, W. (Hrsg.). Persönliche Identität und politische Krise. Protokoll 238/1987. Evangelische Akademie Hofgeismar.
- Kempf, W., Palmbach, U., 1990a. Rambogate. Militaristische und antidemokratische Propaganda im Hollywoodfilm der Reagan-Ära, in: Kempf, W. (Hrsg.). Medienkrieg oder "Der Fall Nicaragua". Politisch-psychologische Analysen über US-Propaganda und psychologische Kriegsführung. Hamburg: Argument.
- Kempf, W., Palmbach, U., 1994. Sozial-psychologische Rekonstruktion massenmedialer Einflußnahme, in: Kempf, W. (Hrsg.). Manipulierte Wirklichkeiten. Medienpsychologische Untersuchungen der bundesdeutschen Presseberichterstattung im Golfkrieg. Münster: LIT.
- Kempf, W., Palmbach, U., Widmann, A., 1987/88. Von Ratten, Schmeißfliegen und anderen verächtlichen Friedenstreibern. Teil I. PP-Aktuell, 6/4, 131-143. Teil II. PP-Aktuell, 7/1+2, 3-17.
- Lamnek, S., 1989. Qualitative Sozialforschung, Band 2. Methoden und Techniken. München: Psychologie Verlags Union.
- Lasswell, H.D., 1927. Propaganda-Technique in the World War. New York.
- Leithäuser, Th., Volmerg, B., 1979. Anleitung zur empirischen Hermeneutik. Psychoanalytische Textinterpretation als sozialwissenschaftliches Verfahren. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

- Leithäuser, Th., Volmerg, B., 1988. Psychoanalyse in der Sozialforschung. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Lorenzen, P., Schwemmer, O., 1975. Konstruktive Logik, Ethik und Wissenschaftstheorie. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Lorenzer, A., 1973. Sprachzerstörung und Rekonstruktion. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Lorenzer, A., 1974. Die Wahrheit der psychoanalytischen Erkenntnis. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Meier, C., 1978. Fragen und Thesen zu einer Theorie historischer Prozesse, in: Faber, K.G., Meier, C. (Hrsg.). Historische Prozesse. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Palmbach, U., Kempf, W., 1990. Sympathiewerbung oder Diffamierung? Vom schleichenden Gift der Geschichtsfälschung im Kino, in: Kempf, W. (Hrsg.). Medienkrieg oder "Der Fall Nicaragua". Politisch-psychologische Analysen über US-Propaganda und psychologische Kriegsführung. Hamburg: Argument.
- Palmbach, U., Kempf, W., 1991. Von der Schwierigkeit Stellung zu beziehen. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über den Umgang mit Desinformationsmedien, in: Kempf, W. (Hrsg.). Verdeckte Gewalt. Psychosoziale Folgen der Kriegsführung niedriger Intensität in Zentralamerika. Hamburg: Argument.
- Reich, W., 1933. Charakteranalyse. Berlin: Selbstverlag.
- Schulz von Thun, F., 1981. Miteinander Reden 1. Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation. Reinbek: rororo.
- Sève, L., 1978. Marxistische Analyse der Entfremdung. Frankfurt/Main: Verlag Marxistische Blätter.
- Sève, L., 1983. Marxismus und Theorie der Persönlichkeit. Frankfurt/Main: Verlag Marxistische Blätter.
- Taussig, M.T., 1980. The Devil and Commodity Fetishism in South America. Chapel Hill: The University of North Carolina Press.
- Vandré, J., 1992. Der Streit um den zweiten Krieg am Persischen Golf. 'Historische Personalisierung' als Grundlage für die Annahme von Geschichtsanalogien, in: Präsidentin der Humboldt-Universität zu Berlin (Hrsg.). Friedenspsychologie im Spannungsfeld zwischen Psychologie und Politischer Wissenschaft. Berlin: Humboldt-Universität.
- Volmerg, B., 1988. Methoden der Auswertung, in: Leithäuser, Th., Volmerg, B., Psychoanalyse in der Sozialforschung. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Watzlawick, P., Beavin, J.H., Jackson, D.D., 1967. Pragmatics of Human Communication. A Study of Interactional Patterns, Pathologies, and Paradoxes. New York: Norton & Company.
- Wulff, E., 1969. Grundfragen transkultureller Psychiatrie. Hamburg: Argument.